

DÜSSELDORFER MONATHEFTE

mit Illustrationen von

A. Achenbach, O. Achenbach, Beck, Beckmann, Camphausen, L. Des-Coudres,
Erdmann, J. Fan, A. Flamm, Hofemann, Hübner, Jordan, Krafft, Lachenwih,
Lessing, Leube, Gillotte, Meyer, von Normann, Reinhardt, Chr. Reimers,
Scheuren, Dr. Schröder, Schrödter, Sonderland, Süs, Ch. und F. Schlesinger,
Eidemand, Vantier, Wieschebrink, A. Wolff, A. v. Wille u. m. A.

Redigirt von der Verlagshandlung.

BAND X.

HEFT I-IV.

Druck und Verlag von Arnz & Comp. in Düsseldorf.

1857.

26
6666



3666.60.1 00

0001
14.1225

Viel Glück zum neuen Jahr!



Ihr alten und neuen Freunde!

Ihr Alten, die Ihr uns seit neun Jahren unverdrossen gefolgt, herzlichsten Dank! — Ihr neuen Freunde seid uns willkommen! —

Es ist ein alter schöner Brauch daß der Mensch mit dem neuen Jahre seine Rechnungen abmacht und seine Glückwünsche für das neue Jahr darbringt.

Unsere Rechnungen sind geordnet! Wir glauben daß keiner unserer Abonnenten noch eine Forderung an Witiz und Humor an uns zu machen habe. Mit dem letzten Hefte des neunten Jahrgangs haben wir unseren letzten Rest der Schulden getilgt und es drängt uns Neue zu machen.

Dem Bedürfnis der Zeit entsprechend errichten wir mit dem ersten Januar eine **Allgemeine deutsche Humor-Bank.**

Wer sich daran betheiligen will, kaufe sich rasch in der Buchhandlung eine Aktie für sechs Thaler. An der Spitze unseres Unternehmens stehen neben der Redaktion die tollsten literarischen Köpfe und die ausgelassensten Zeichner Deutschlands. Wir machen keine Versprechungen in den Tag hinein. Jeder Aktionär empfängt seine Dividende zwölfmal jährlich in ähnlichen Portionen wie die Gegenwärtige.

Unsere Bank ist ein Bedürfnis, wir nehmen keinen Anstand es öffentlich auszusprechen, ein Bedürfnis für Jedermann. Dies beweist der allgemeine Andrang zu Aktien-Zeichnungen. Fünfstausend Stück haben wir bereits vergeben und von allen Seiten gehen uns neue Anfragen zu. Dadurch sind wir in den Stand gesetzt, unseren Aktionären schon im Februar

eine außerordentliche Dividende

zuzukommen zu lassen. Dieselbe besteht in einem großen Kunstblatte nach dem Gemälde von Wieschebrink:

Das verschmähte Mittagmahl.

Der heitere Künstler zeigt in diesem Kinde seiner Laune die ganze Unart eines verschmähten Mittagmahles und wir haben dieses Blatt nicht ohne Beziehung gewählt. Wer sich noch nicht durch Aktien-Zeichnung an unserer Bank betheiligt, wird aus diesem Bilde ersehen, welche Unart es ist, ein freundlich dargebotenes Mahl von sich zu stoßen, und sich beeilen unserer Einladung zu folgen und unsere humoristische Kost zu genießen und wahrlich, es soll Niemanden gereuen! Wir werden Euch neben der verben Hausmannskost auch die feinsten Lederbissen des Humors darbringen. Greift zu und sättigt Euch!

Im Januar erhalt Ihr Euch bei unserer Laune von den Pladereien der Neujahrs-Gratulanten. Im Februar werden wir Euch in die heiterste karnevalistische Laune versetzen. Am 22. März beginnt der Frühling und auch wir werden neue Blätter entfalten. Im April werdet Ihr einsehen, daß wir Euch durch unsere Versprechungen nicht hineinschicken. Im wunderschönen Monat Mai werden auch bei uns die Knospen der Heiterkeit springen und sich zu den schönsten Blumen entfalten. Im Juni braucht Ihr nicht ins Bad, denn wir werden dafür sorgen, daß Ihr Euch vorher gesund lachtet. Im Juli werdet Ihr der Hundstage spotten und Euch mit unseren Hesten Kühlung zufächeln. Im August werden wir in voller Pracht wie die Natur dastehen. Im September nehmt Ihr uns mit auf die Jagd und schießt Ihr auch nichts, so werdet Ihr Euch dennoch nicht langweilen, denn wir sind bei Euch. Im Oktober kommt der neue Wein, und Ihr sollt nicht vergebens in unseren Hesten nach passenden Trinksliedern suchen. Wenn die Stürme des Novembers draußen alle Blätter über die Erde segeln, werden unsere Blätter noch in voller Schönheit auf Eurem Nippische prangen und wenn der December die heitere Weihnachtszeit bringt, so legt Ihr uns gebunden auf den Weihnachtstisch Eurer großen oder kleinen Kinder.

So nehmt uns denn hin im neuen Jahr, im zehnten Jahre unserer Existenz. Wer unsere Entwidlung von der Stunde unserer Geburt an verfolgt, hat sich gewiß herzlich über uns gefreut. Was wir auf dem Felde des Scherzes, der Heiterkeit, des Frohsinns, der Laune und des ungebundensten Humors geleistet, verbietet uns die Bescheidenheit einzeln aufzuzählen. Wer es nicht weiß, der kaufe sich rasch unsere ersten neun Jahrgänge und er wird uns zu würdigen wissen.

Am 1. Januar 1857.

Die Düsseldorfer Monathefte.

An unsere Leser!

Neun Jahre sind's, daß frisch und froh
Uns Licht der Welt wir traten.
Humor der Vater und Mutter die Kaun'
Scherz, Heiterkeit die Pathen!

Wir waren ein blühendes Knäbelein
Mit rosigrothen Wangen,
Die Kappe brachten wir mit zur Welt
Dran lustige Schellen hangen.

Die Pritsche trugen wir in der Hand,
Sie klapperte gar vergnüglich.
Es lächelte schelmisch unfer Mund
Die Augen blinzelten klüglich.

Es war im leid'gen Hungerjahr
Von Anno Sieben und vierzig;
Das Brod war theuer; im Gelde wälzt'
Der Kornwurm ungenirt sich.

Als sie zu Düsseldorf am Rhein
Uns Licht der Welt uns brachten,
Nicht wie die Kindlein weinten wir,
Wir sahen die Welt und lachten.

Es kam 'ne Zeit wo rechts und links
Im Land die Wetter krachten,
Hoch auf der Zinne der Parthei
Da standen wir — und lachten.

Was wir erlebt, was wir gesehn,
Schnell zu Papier wir brachten.
Wir sandten es in die Welt hinaus,
Die Leute sahen's — und lachten.

Es kam die Aktien-Schwindelzeit,
Die Einen die Andern machten.
Wir machten nur in unserm Papier,
Es ging à la hausse und wir lachten.

Es kamen mit jedem neuen Jahr
Die pudelnärrischsten Trachten,
Es kam das Reich der Crinoline,
Wir sahn die Damen — und lachten.

So lachten wir hin und lachten her,
Bis dato immer weiter.
Trog Trübsal, Leid und schwerer Noth
Wir blieben immer heiter.

Wir waren ein gern geseh'ner Gast,
Stets heiter und fröhlich! Wir dachten:
Bleibt nur dem Menschen der Humor,
So bleibt ihm Alles! — Und lachten.

Wir lachten. Denn besser für den Leib,
Als Navelentica Hü'trung,
Ist nach des Tages bitt'rer Dual
So 'ne Zwergfell Er'schüt'rung.

Das Lachen, sagt Galenus schon,
Thut die Gesundheit heben.
Denn sicher ist, wer am längsten lacht
Wird auch am längsten leben.

Anstatt dem Apotheker das Geld
Zu bringen für allerlei Säfte,
Sollt mancher Hypochonder sich
Kaufen die Monathefte.

Denn wenn er doch 'mal sterben will,
Soll er's sich angenehm machen.
Für lump'ge sechs Thaler kann er sich
Bei uns zu Tode lachen.

Was soll auch der Mensch in der theuren Zeit
Der Nieth und Kartoffel machen?
Wenn er nicht drüber verzweifeln will
So soll er drüber lachen.

Drum bringen wir Euch im zehnten Jahr
Viel heit're und lustige Sachen;
Wir bringen — nun Ihr sollt schon sehn —
Wir sagen nur: Ihr sollt lachen!

Am 1. Januar 1857.

Die Düsseldorfer Monathefte.

Nummer Dreizehn.

Erzählung aus meinem Leben von Gimpelberger.

Vor drei Jahren war es, als ich so frei war meinen dreißigsten Frühling am 1. Januar zu erreichen. Bis dato hatte ich mir als Junggeselle in die Welt 'rum getrieben, als Chamberjarniste seit 15 Jahre. Meine Wirtheleute hatten mich regelmäßig meine Kohlen gestohlen, mich schlechten Kaffee gemacht und die schlechten Suppen in die Restauration hatte ich auch dicke. Gimpelberger, dachte ich so bei mich bei meinen dreißigsten Frühling, Gimpelberger, wie wäre er, wenn du dich 'ne Frau anschafftest, denn als Junggeselle ist doch des Leben jar zu langweilig, während so'n Familienvater die Zeit verjeht, er weiß selbst nicht wie. Kommt man zu Hause, so bringt einen die Jattin Schlafrock und Pantoffel, 'ne hübsche Dienstmagd hat man auch; Langeweile hat man jar nicht, denn wenn 'n viertel Duzend Jungens ins Haus 'rum loosen, so hat man immer was zu duhn, entweder hält man sie 'ne moral'sche Vorlesung oder man haut den Einen oder den Andern 'mal oder man ärgert sich 'n bißchen und kurz und jut, Beschäftigung hat der Mensch immer! Ach und die Liebe ist so süß! Ich erinnere mir noch Nachbars Fresse sie war zwölf Jahre alt und ich vierzehn. Wir jingen zusammen in die Tanzstunde und aßen Appeltörichen zusammen. Das war die erste schöne Liebe. Später als siebenzehnjähriger Jüngling war ich immer in die Küche, wo wir damals 'ne Dienstmagd hatten, Kathrin hieß sie, schön war sie aber leider — jagte ihr mein seeligster Vater weg. Das war die Zweite. Die Dritte war dem Rentnierer Pustebad seine Tochter aber sie sah mehr auf großen Gehalt als anständige Behandlung. Die Vierte war 'ne Cousine. Das wäre eigentlich so was gewesen, aber sie mochte mir nicht. — Seit jener Zeit hatte ich jeden Gedanken an 'nen selbstständigen Hausstand uffgegeben, bis zu meinen dreißigsten Frühling. Wie ich mir so Morgens im Spiegel fraulirte, sehe ich drei braune Haare auf meinem Kopfe. Donnerwetter, Gimpelberger! dachte ich, nanu wird es aber Zeit, jehe zu meinen Schneider, lasse mich 'nen neuen Rock machen à la Raglan, um uff Eroberungen auszugehen, und mache gleich dem Geheimrath jenenüber meine Visite. Herr Gimpelberger! ruft er mich entsejen; Welche Ehre! Ich glaube man hat Ihnen ja seit drei Jahren nicht gesehen. Auguste komm 'mal 'rein! Herr Gimpelberger ist da! — Auguste erschien. Sie war 'ne Knospe in der schönsten Entfaltung beiriffen. Sechszehn Jahre war sie alt, Augen hatte sie wie Diamanten, Rosentypen, und 'n paar Backen wie frische Vorstorfer Aepfel. Als der Vater nach's Bureau jing, blieben wir Beide allein. Wir unterhielten uns 'ne Zeit lang und ich lenkte jeschickt des Gesprächs uff die Ehe. Sie erröthete ach! so reizend!

Fräulein Auguste! rief ich entzückt, hätte ich Hoffnung? — In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre. Ein junger eleganter Mensch trat herein und fiel der jungen Knospe mit dem Rufe: Theure Auguste! um den Hals. Sie stellt uns vor: Herr Gimpelberger — mein Bräutigam! — Ihr Bräutigam? Empfehle mich Ihnen, ich habe noch wichtige Geschäfte Vormittag! — Das war die Fünfte.

Gimpelberger, dachte ich so bei mich, freue dir daß es so gekommen ist! Du bist 'n Mann von dreißig Jahren und da wäre so'n Bäckisch doch nicht vor dir gewesen! So jehe ich zum Kaufmann Goldheimer, der mir sehr freundlich empfängt. — Was macht Ihre Fräulein Tochter? frage ich. Danke schön! sagt er, sie ist in der Küche! Oh das jiebt 'ne vorzreffliche Hausfrau! — Nanu, denke ich, sollte der schonst wissen? und jehe in die Küche. Was kocht sie? 'n Bericht, das ich nicht ausstehn kann, Knödel. J, sage ich, Sie kochen wohl sehr jerne? Nu, sagt sie, es jehet, besonders aber Knödel! Bin ich erst verheirathet, so kochte ich sie wenigstens viermal die Woche! — So? sage ich, wenn sie aber Ihr Mann nicht jerne isst? — Dummes Zeug, sagt sie, mein Mann wird sich doch nicht um die Küche zu bekümmern haben! — Adieu Fräulein, ich habe noch wichtige Geschäfte vor Mittag! Das war die Sechste.

Gimpelberger, dachte ich, der Registrar Heimberger hatte vor drei Jahren 'ne nette Tochter! Das wäre eigentlich so was vor dir. Hättest du nur damals zugejriffen! Nanu, versuchen kann man's immer. Juten Morjen Herr Heimberger! — Juten Morjen Herr Gimpelberger! sagt er. Wie befindet sich Ihre werthe Familie? Danke, sagt er, ganz jut, warum haben sie uns so lange nicht besucht? Ach, sage ich, ich hatte so'n Schnupfen! Seit drei Jahren, Herr Gimpelberger? Ach ja, sage ich in Verzweiflung, weil ich nicht wußte, wie ich mir aus der Patzche ziehen sollte, seit drei Jahren an einem fort, der Doktor hatte mich nämlich dajegen 'n Brechmittel verschrieben und das wollte ich nicht nehmen. — Glücklicherweise nahm es Herr Heimberger von die humoristische Seite und führte mich in die Familienkuche. Auch sie, Amalia die Tochter, sah da ein Buch in der Hand. Nach die ersten Begrüßungen frage ich: Was lesen Sie denn da, Fräulein? — Ach, sagt sie, Kraft und Stoff von Büchner! Wie? sage ich, Sie treiben atheistische Naturwissenschaft? Nanu, sagt sie, soll ich am Ende jar noch im neunzehnten Jahrhundert schwärmerische Liebesgedichte lesen? Adieu, mein Fräulein! sage ich, habe noch wichtige Geschäfte heute!

Das war die Siebente.

Mein Weg führte mir grade bei Schnorrpennings vorbei. Wie wär' es mit ihre Emilie, dachte ich so bei mir. — Herein! — Juten Morjen allerseits! sage ich, als ich in die Stube trat. Emilie sah ans Clavier. Entschuldigen Sie, könne ich fortfahren, sagte sie zu mich jewendet, um Zwölffe kommt mein Lehrer, ich muß noch diese Sonate lernen. — Ich unterhalte mich 'ne Zeit lang mit ihr und war uff den besten Wege ihr 'ne Erklärung zu machen, als plötzlich die Magd ins Zimmer rennt und sagt: Fräulein Emilie! sagt sie, des Semüße verbrennt; kommen Sie jütigt 'mal rasch in die Küche. Ihre Frau Mutter ist nach dem Markt jegangen! Was jehet mir die Küche an! ruft Emilie und fährt ruhig in ihrer Sonate fort. Ich erireife meinen Hut. Wollen Sie schonst weg, Herr Gimpelberger? fragt sie. Jawohl! sage ich, ich habe noch wichtige Ge-

schäfte vor Mittag. Vor Mittag? sagt sie, es ist ja gleich Eins! Bleiben Sie doch noch 'n Wenig! Ne! sage ich in Verzweiflung. Unmöglich, nong possible, ich wollte mir noch vor Tische 'nen Zahn ausziehen lassen. — Das war die Achte.

Begegnet mich gerade mein alter Freund Zimpelberger. Aha, sagt er, lange nicht gesehen lieber Alfred! (Ich heiße nämlich Alfred.) Danke schön! sage ich, geht noch ganz passabel und du oller Robert? (Er heißt nämlich Robert.) Nu, sagt er, es geht jut, meine Tochter war sechs Wochen zu Bette. Deine Tochter? sagt ich, i, was du sagst! Willst du mich 'mal besuchen? sagt er. Ich wollte gerade zu Tische! sagt ich. — Willst du mich des Verjüngen machen? sagt er. Mit Wohlust avec bien envie! Jesagt, jethan! Madame Zimpelberger machte zwar een schiefes Gesicht, aber's schmecte doch ganz jut. Nach Tische bleibe ich allein mit Aurora. (Sie heißt nämlich Aurora.) Durch die Krankheit hatte sie ein gewisses Etwas, un sur quoi, welches mir entzückte. Fräulein, sage ich; da wir uns in dieses Jahr noch nicht gesehen, wünsche ich Ihnen viel Glück zum neuen Jahr und recht bald 'nen Bräutigam, nicht etwa so 'nen jungen Firtelanz, sondern 'nen ruhigen jetzigen Mann in die beste Jahre. Sie sing an zu weinen. Thränen? rief ich und sank zu ihre Füße. Thränen in diese Augen? Sollten sie etwa dem selten, der glücklich war Sie die Seinige nennen zu dürfen? Neue Thränen. Aurora! sage ich ihr noch zu Füßen stürzender, Aurora, diese Thränen! Wie glücklich derjenige, welchem sie selten. Sprechen Sie ihm aus diesen Namen! Wenn Sie sich jentieren, ich werde so lange den Kopf 'rum drehen! Sprechen Sie ihm aus! Aber mein Vater hat ihm vor die Thüre geschmissen! schluchzte sie. Wem? rufe ich entsezt. Unfern Commis Alfred! schluchzte sie weiter. Sie sind ja so'n alter würdiger Hausfreund. Legen Sie doch 'n jutes Wort bei meinen Vater ein.

Das war die Neunte.

Hol sie der Kuckuk die jungen Bachfische! rief ich auf der Straße. Ich werd' es 'mal mit raisonable Frauenzimmer versuchen. Pampelheimer hat 'ne Tochter von circa siebenundzwanzig. Die muß über das erste Alter der Bachfischerei 'raus sind! — He Droschke! Spandauerstraße 27.

Juten Morjen mein lieber Gimpelberger! — Juten Morjen Pampelheimer, was macht die werthe Familie? Danke, sagt er, so la, la! meine Frau ist voriges Frühjahr jstorben! So? sagt ich, thut mich leid und Fräulein Tochter? — Ist oben in die blaue Stube, bemühe dir hinauf, ich folge gleich! Juten Morjen Fräulein Pampelberger, habe lange nicht des Verjüngen jehabt. Wie geht es? Danke schön, Ritter Gimpelberger! Ich heiße Ihnen willkommen in unserer Burg! Ritter? Burg? sagt ich, Fräulein belieben wohl zu scherzen! — Oh, die Männer unserer Zeit! rief sie, das verstehen sie nicht mehr! Wo sind die schönen Zeiten, wo der Geliebte

gevänzert mit dem Schwerte an der Seite vor der Dame seines Herzens erschienen und für sie in den Tod ging? — Ja, es war sehr schöne dunnemals! sagte ich. Schön? rief sie begeistert, finden Sie das wirklich Gimpelberger? Schläge in Ihre Brust wirklich noch ein tapferes Männerherz? Wären Sie fähig eine Dame in dem heißen Gemümel der Schlacht zu verdienen, o Gimpelberger? — Ich werde Ihnen die Antwort durch die Stadtpost schicken! sage ich, mir entfernend; habe noch drei Turniere heute abzumachen. Auf Wiedersehen! — Das war die Zehnte.

Donnerwetter! da fällt mir ein die Wittwe Pusteberger! Wie wäre es mit die? Ganz jung ist sie zwar nicht mehr, aber 'n jutes Gesicht hat sie. Allong vorwärts! Sie empfing mir verjüugt. Ich lenkte jeschickt das Gespräch auf die Ehe. — Gimpelberger, sagt sie, mit Ihnen kann man schon über so was reden, denn sie heirathen ja doch nicht. Sehn Sie 'ne Wittwe ist der schönste Stand! Man braucht keinen Hausvyrannen Nechenschaft zu jeben, wenn man 'mal in's Theater geht und so weiter und thut was man will. Wenn ich mir je wieder verheirathe müßte es mit so'n ollen Dämlack sein, dem Alles recht wäre was ich thue. Bekomme ich je wieder Einen, den will ich dressiren! — Frau Pusteberger empfehle mir jehorsams, ich muß noch nach 'n Bahnhof, fragen wie die Aktien stehen! Empfehle mir!

Das war die Elfte.

So ist der Mensch! Sag was willst du weiter schweifen? Sieh' des Jute liegt so nah! Neben mir im Hause wohnt ja 'ne Majorswittwe, ihr Mann ist in Schleswig-Holstein jeblichen. Sie sagt mir immer so freundlich juten Tag! — Herein! — Bin ich hier recht bei Frau Majorin? Allemale, sagt sie, bitte treten Sie näher! Wie geht es Frau Majorin? Nanu, sagt sie, so ganz jeline, allemale ganz jut! Ist den Deibel! denke ich so bei mir, was sind das vor 'ne Nebenarten vor 'ne Majorin: Allemale und nanu! hm, hm! — Frau Majorin! sage ich, Ihr seeliger Jatte blieb in Holstein? Ja, sagt sie, alldieweile er sich dunnemals so sehr ins Jedrängte wagte! Bei welches Batalljon stand Ihr Seeligter? frug ich weiter. Batalljon? sagt sie, wolo Batalljon? Regiment wollen Sie sagen; er marschirte an die Spitze von's Regiment. Regiment? sage ich, so war Ihr Seeligter wohl Oberst aber nicht Major! Faule Sachen, sagt sie, ich muß es doch besser wissen, er war Major — das heißt von die Tambours!

Empfehle mir jehorsams! Muß noch eiligst nach die Hasenheide zur Parade! Auf Wiedersehen, Frau Majorin! Das war die Zwölfte.

Vierzehn Tage später heirathete ich Fräulein Kunigunde Schneppenberger. Diesmal bemerkte ich keine Fehler, ich Schaafschoop und dachte nicht daran, daß sie mir dunnemals liebte, weil des Unjucks es so wollte, denn

Das war die fatale Dreizehnte!



Nu sagen Se mal Stallmeier, nu thun Se mir den einzigen Gefallen un sigen mal ab un s'hen, wie unglücklich Sie uf der Schindmähre druf hangen!



„Wah, Herr Unteroffizier, wär mir das nit passirt!“ — Du Esel, du kannst vielleicht besser retten als ich? — „Wah, das nich, aber wär ich aach nich heraufgeklagen uf so'n Pferd!“

Lügelberg. Monat. 1857.



Der neue Knecht Ruprecht.

(In einer Apotheke.)

Jud Meyer: Herr Provisor, wollen Sie mir geben glättigt ein klein niedererschlagendes Pulverchen?
 Provisor: Aber was ist Euch denn Meyer, Ihr scheint ja ganz außer Euch.

Jud Meyer: Ist mir auch so was nit passiert mei ganz Leben nit. Bin ich doch gegangen kaufren jetzt 55 Joch mit Barchent, Bettzwillich, Flanell und andere Ellewaar, und hab dulde müsse als Jud manche Schimpf und Spott von Jungen und, Gott sei's gellagt, auch von Leit, so mer nennt Gebildete, so daß ich mer nit mehr draus hob gemacht, as ich nur verkaaft hab recht viele Ellewaar; aber so was ist noch nicht dagewesen, wie der große Lowitsch sagt, welcher hat einen großen Ausverkauf auf allen Jahrmärkten und Messen. Bin ich doch gelaufen den ganzen lieben Morgen, und hob auch nicht verkaaft eine einzige Elle Barchent, Bettzwillich, Flanell oder andere Ellewaar. Komm ich eben durch die ****straße, klopfst mer wer uss Fenster. Schau ich hinauf, ist's ä schmuckes junges Weible, die winkt mer mit dem Finger, sau hat se gewunken! Höre Sie, Herr Provisor, hat mer das Herz im Leib vor Freud gebüpft, als mer das junge Weible sau gewunken hat. Se könne gar nit glaupe, was ich die junge Weible gern hab, das braucht viel Barchent, Bettzwillich, Flanell un andere Ellewaar, wenn de Familie wachst, un läßt mit sich handle. Nu, daß ich in's Haus ging, könne Se denke, Herr Provisor. Weiß mich de Magd hinauf nach der Kinderstube. Hat mer se nit zu weisse brauche. Hört ich doch schreien ein kleines Kind aus vollem Halse. Hat mer's doch geklungt wie Musik, als ich gehört hab es Geschrei vun es kleine Kind. De Familie wachst, hob ich mer gesagt. Als

ich nun bin gekommen in die Stub, hab ich gesagt, womit kann ich diene, gnädige Frau, mit Barchent, Bettzwillich, Flanell oder andere Ellewaar? Wendet sich es junge Weible ab vun mir nach es junge Büble, was steht in der Eck und schreit aus vollem Halse: Siehste Kris, do ist der alte Jud, as de nit brav bist, nimmt er dich gleich mit! Ist es Büble gleich gewesen kumm wie ä Fisch. Es hat mich zwar geourmt, aber ich denk aus Geschäft, komm näher, sau: Sehr schöne Barchent, Bettzwillich, Flanell un andere Ellewaar. Schreit's Büble wieder auf, und versteckt sich hinter's Weible. Das sagt zu ihm: Wenn du mir verspricht, recht brav zu sein, schick ich ihn gleich wieder fort. Das heult: Ja Mutter ich will brav sein! — Hang ich wieder an: Sehr preiswürdige Barchent, Bettzwillich, Flanell — Kann nit brauchen, kann nit brauchen, fällt mer's Weible ins Wort, un weist mer de Thür. Hab ich doch da gestanden wie Lor's Weib, as se is worden zur Salzsäul. Aber's Weible macht de Thür auf un sagt: Kann nit brauche, macht, daß Ihr fort kommt! Ich bitte Sie, Herr Provisor, braucht mer zur Kinderstube, und jagt mer fort, ohne mer aach nur abzulaufen en Ell Barchent, Bettzwillich, Flanell oder andere Ellewaar.

Provisor: In der That abschuldich. Hier ist das Pulverchen, es kostet sechs Pfennige. Doch daß es besser wirke, könnt Ihr mir Flanell zu einer Jacke abmessen.
 Jud Meyer: Ich bitte Sie, Herr Provisor, nehmen Sie zurück es Pulverchen. Sind Sie ein Mann. Weiß Gott, Herr Provisor, Sie sollten Doktor werden. (Er giebt sich ans Messen.)





Bruder Lustig.

Der Bruder Lustig ging zweimal im Jahr
Zu einem Pfarrherrn, der sein Vetter war.

Ein Trinkgeld holt' er dort und aus dem Keller
Gab es auch wohl ein Fläschchen Mustateller.

Stets war er froh, wenn er zum Pfarrherrn kam,
Doch der war bald dem durst'gen Bruder gram.

Jüngst feht' er drum dem lästigen Besuch
Ein Weinchen vor, der schaal und herb genug.

„Ich geh' zur Messe,“ sprach der fromme Mann,
„Doch hier ist Wein, lab' dich indeß daran.“

Der Bruder Lustig dankt und ist nicht faul
Und trinkt, — doch wie verzicht der Wein sein Maul.

„Sa!“ ruft er, „ist das christlich? War!', ich muß
Mich rächen, Vetter, macht dir's auch Verdruß.“

Zum Keller springt er hin, erbricht das Schloß
Und geht getrost auf's Mutterfäßchen los.

Ihm feht ein Krabn, — das darf ihn nicht verdrücken,
Er stößt das Spundloch auf, — o kostbar Fliessen!

Er füllt sein Glas und trinkt es aus im Nu,
Sein Daumen schließt indeß das Spundloch zu.

Drauf füllt er wieder, trinkt dann wieder leer,
Es macht ihm wabelich eben kein Beschwer.

Das geht so Glas für Glas und jeder Trunk
Verkündet ihm, noch ist es nicht genug.

„Mein guter Daumen,“ lacht er, „armer Tropf,
Daß du mir jezo dienen mußst als Pfropf!“

„Thu's nicht!“ Da springt der Wein und in das Glas
Perlt dufend wieder das geliebte Raß.

Die Mess' ist aus, — wie oft sein Daum gequält
Im Spundloch saß, hat Lustig nicht gezählt.

Da steigt die Kellertrepp' herab sein Vetter
Und es beginnt ein gräßlich Donnerwetter.

Doch Bruder Lustig faßt sich schnell und spricht:
„Herr Pfarrer, helset mir und zürnet nicht.“

Ein Gläschen trank ich nur, nun liegt der Krabn
Dort unterm Faß, daß ich's nicht langem kann.

Helset, ballet schnell für mich das Spundloch zu,
Dann stecke ich den Krabn ein!“ — „Schlingel, du!“

Verseht der Pfarrherr und hat unverweilt
Den eignen Finger in das Loch gefeilt.

So feht als Pfropf und Tropf er da verduht,
Doch Bruder Lustig hat die Zeit benuht.

Schnell aus dem Keller in die Stüch' er geht,
Wo ihm der Braten süß entgegenweht.

Dem spricht er weidlich zu, dießweil der Pfarr
Im Keller sieht als ein geprellter Narr. —

Er ruft dem Küster noch: „Hör doch das Schrein
Des armen Herrn, geh hin, ihn zu befrein.“

Drauf zieht er schmunzelnd ab und grüßt und lacht,
Als ihm 'ne Hauf' von Herrn noch wird gemacht.

H.



Wie der Waldbauer Hans Hinrich Claas ein paar Frischlinge (junge Wilschweine) für seine Fausthandschuh ausgiebt. —

„Dumm Das, du heft jo
ditt Gesankboof verkeert in de
Hand!“

I jo du heft Recht, dat is
mine Fro ehr Boof, do weet ick
nich so goed met Bescheed.



Wönn üch ühr söh!*)

Dichtung von Hirsch Börsenmeyer.

Wönn üch ühr üns Auge söh'
Würd mir ach! so wohl, so wöh!
Möchte stets dareun ühr blücken
Dör gelübten Fröddrüsen,
Sagen dann: Gehöre mir,
Theures Künd, üch läbe Dür!

Söh üch ühr ün dör Allöb
Würd mir ach! so wohl, so wöh!
Wü sü mit döm Hächer schwenkert
Und gracios von dannen schlenkert.
Ja, üch möchte sagen ühr:
Theures Künd, üch läbe Dür!

Wönn üch ühr ün dör Synagoge söh'
Würd mir ach! so wohl, so wöh!
Schöner malte ühr keun Maler,
Uebre Robe kostet mindestens vierzehn Thaler;
Ja, dör Kluck holt mir
Wönn's nicht wahr. Uech läbe ühr.

Wönn üch ühr am Abend söh'
Würd mir ach! so wohl, so wöh!
Zähne hat sü weiß wü Perlen,
Und sü süngt so schön döm Erlens-
König Abends beu's Klavür.
Ja üch fühl's, üch läbe ühr.

Wönn üch ühr von Bentem söh',
Würd mir ach! so wohl, so wöh!
Nümmer sah üch solche Lippen,
Pepita kann nicht dran tippen.
Und eun Häschchen — wösch' Plaisür!
Ja, üch fühl's, üch läbe ühr!

Wönn üch ühr bei dü Letzüre söh,
Würd mir ach! so wohl, so wöh!
Dönn gebildet üst sü klassisch,
Hat 'ne Bücher-sammlung massig.
Uen döm Hörzen pochert mir,
Ja, weiß Gott, üch läbe ühr!

Wenn üch ühr ün dör Dämmerung söh'
Würd mir ach! so wohl, so wöh!
Wü Hünobere ühre Wangen,
Weden glühendes Wörlangen.
Über Gott! bewahre mir
Uech wörd' toll — so läb üch ühr!

Wönn üch ühr ün dör Puzstaar söh'
Würd mir ach! so wohl, so wöh!
Eunen Shawl trägt sü aus Ind'gen,
Schöner kann man keunen find'gen.
Sü als Gattin! Quod dolire!
Gott! oh Gott! wü läb üch ühr!

Wönn üch ühr alleune söh'
Würd mir ach! so wohl, so wöh!
Schöner sind selbst nicht dü Nasen,
Möcht ühr sünten an döm Busen,
Stammeln möcht' üch: Höre mir,
Ewig zu — üch läbe Dür!

Wönn üch ühr su Hause söh'
Würd mir ach! so wohl, so wöh!
Nümmer sah 'ne solche Nösi' üch
Und wü sü parliert französisch,
Fahren möchte üch ja schier
Aus der Haut, so läb üch ühr!

Wönn üch ühren Kopf besöh'
Würd mir ach! so wohl, so wöh!
Haare hat sü lang zwen Ellen
Und eun Viertel! Thränen quellen
Aus dü beuden Augen mir
Denk' üch dran! — Wü läb üch ühr!

Wönn üch ühr ün Clair obscur besöh'
Würd mir ach! so wohl, so wöh!
Uebre Stürne — Gott, wie mächtig!
Uebre Taille — Gott, wie schwächig!
Mit 'ne Hand umspannen ühr
Kann man gut. — Wü läb üch Dür!

Wönn üch ühr am Schabbes söh'
Würd mir ach! so wohl, so wöh!
Söh üch an ühr, dör Charmanen,
Alle Finger voll Brillanten
Hat sü. — Ach, wü wohl würd mir!
Ja, weiß Gott, üch läbe ühr.

Wönn üch ühr beu's Stücken söh'
Würd mir ach! so wohl, so wöh!
Uebre zarten Küstienfinger
Sünd zöbn allerliebste Dinger.
Sage tausendmal zu mir:
Ja, weiß Gott, üch läbe ühr.

Wönn üch ühren Hals besöh
Würd mir ach, so wohl, so wöh!
Daran hängt 'ne gold'ne Kette
Hätt' sü dran örst mein Portraite
Photographürt auf Papür;
Welch eun Glück, üch läbe ühr.

Wönn üch ühr beu' Jzig's söh'
Würd mir ach, so wohl, so wöh!
In die Bäckelchens zwei Grübchen,
Um die Aermchens auch die hübschen
Gold'ne Bänder — wösch' Zür!
Ja, weiß Gott — üch läbe ühr.

*) Probe einer Sammlung von Gedichten dieses neuen Talentes, welche die Monatshefte in diesem Jahrgange veröffentlichen werden. —

Wönn dich ühr von dör Börse söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Ja, dich mache keine Farien,
 Böte vor ühr zwölf Stück Aktien
 Irgend Jemand mir dafür,
 Nech thät es nicht — so lüb dich ühr.

Wönn dich ühr am Fenster söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Uehr Herr Vater hat söchs Häuser;
 Hörz, poch doch eun wönig leufer
 Nicht so schnell, sonst brüchst du mir.
 Graufser Gott! wü lüb dich ühr!

Wönn dich ühr durch dü Vornette söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Wönn sü lacht — wösch eun Entzücken!
 Thät sü doch erst eunmal stücken
 'N Paar Pantöffelchens vor mir.
 Gott! oh Gott! dich lübe ühr.

Wönn dich ühr üns Auge söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Eun paar Dehrchens wie 'ne Puppe,
 Thät der Rabbi erst 'mal kuppel-
 liren uns, oh wösch Plaisür;
 Gott, oh Gott! wü lüb dich ühr.

Wönn dich ühr um dü Ecke söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Um das Hälschen Brüssler Spizen
 Und wü knapp die Schühchens sitzen,
 Wü sü göht — düse Tournür;
 Ja, heu Gott — dich lübe ühr!

Wönn dich sü als Gattin söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Göh' dich dann mit ühr spazüren,
 Gott, wü würd dich scharmuzüren.
 Brr! Kalt überläuft es mir
 Vor Plaisür, so lüb dich ühr.

Wönn dich ühr an ührem Geburtstag söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Wie's mir in den Adern rennet
 Wönn sie kurzweg „Hirsch“ mir nennet,
 Nicht „Herr Hirsch“, wie wohl würd mir,
 Bis zum Tode lüb dich ühr.

Wönn dich von's Profil ühr söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Wü sie blüct, dü kleune Herel!
 Und dem Vater seune Wechsel
 Sind auf superfenn Papür
 An dör Bank; wü lüb dich ühr!

Wönn dich sü heu Gaslicht söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Wär dich eunmal nur alleune
 So mit ühr um Mondenscheune,
 Auf die Kniee stürzt dich mir
 Flüßerte: Nech lübe Dür.

Wönn dich auf dem Markt ühr söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Göht sü auf dem Markt so spart sü
 Manchen Groschen, den verwahrt sü
 Zur Aussteu'r, also vor mir;
 Graufser Gott, wü lüb dich ühr!

Wönn dich ühr an der Thüre söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Bin ühr ja so gut — ich habb' es
 Uehr gesagt, als vor'gen Schabbes
 Sie begleitet büs zur Thür
 Abends heim, — wie lüb dich ühr!

Wönn dich ühr mit Ueberschuh söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Welche Mild ün ührer Miene
 Trägt auch nie nicht Crinoline,
 Alles ächt! ich steh dafür;
 Graufser Gott — wü lüb dich ühr.

Wönn dich ühr beum Kaffee söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 An der Brust trägt sie 'ne Brosche
 Kostet bei mein Gelund zwölf Thaler achizehn Grosche
 Für die Nechtheit dich kavür!
 Graufser Gott, wü lüb dich ühr.

Söh dich Abends ühr beum Thö
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Wie sich kräuseln ihre Locken,
 Und weuß Gott auch English spokken!
 Kann dich setzen auf der Thür
 Von's Geschäft, besiß' dich ühr.

Wönn dich ühr ins Theater söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Winkt sie mit 'nem Sommerknicker
 Dder mit 'nem Dperngicker
 Uens Parköt herunter mir;
 Wü sü winkt, so lüb dich ühr.

Wönn dich ühr en face besöh
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Italiänische Terioncher
 Nimmst sie und Variatöncher
 Spielt sü herrlich auf's Klavür;
 Graufser Gott! wü lüb dich ühr.

Wönn dich sü als Dagerrtippe söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Uehr Höer Vater, sich bewirbt er
 Um 'ne Credit-Bank und stirbt er
 Kommt die Erbschaft ganz an mir.
 Graufser Gott, wü lüb dich ühr.

Wönn dich ühr aufs Sopha söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Schöner üst sü als 'ne Grazie
 Duftender als 'ne Afazie
 Weußer als das Schwanenthür
 Uest sü auch! — Wü lüb' dich ühr.

Wönn ick ühr am Schranke söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Leunwand hat sü große Haufen,
 Brauch in die ersten zwölf Jahre weuß Gott nicht
 für 'nen Pfennig zu kaufen,
 Däß üst eun Profit vor mir
 Kolossal! wü lüb ick ühr!

Wönn ick ühr im Handschuh söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Lehre Haut — wie sie ist weichlich,
 Und auch Kleuder hat sü reichlich
 Für 'ne Jahr drei oder vier,
 Quel profit! wü lüb ick ühr!

Wönn ick ühr vor's Porträtt von ührer Mutter söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Lehre Mutter ging zu Tode
 Hinterließ in die Kommode
 Was im Hausstand brauchen wir;
 Grauffer Gott, wü lüb ick ühr!

Wönn ick ühr so gehen söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Wü sü geht, — sehr wü sü trollt sich
 Und sü üst auch gar nicht stolzig,
 Braucht der Hüte höchstens vier
 Jedes Jahr. Wü lüb ick ühr!

Wönn ick ühr um Söffel söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Lehre Augen sprühen Dolche,
 Brauch weuß Gott, eun Parasolche,
 Däß sü nicht verbrennen mir,
 Gott, oh Gott, wü lüb ick ühr.

Wönn ick ühr mit Noten söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Wie eun Vogel der Kanarien
 Singt die allerschönsten Arien
 Abends spät sie dann vor mir,
 Gott, oh Gott, wü lüb ick ühr.

Wönn ick ühr so sprechen söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Kennet Poesie und Prosa,
 Und das Kleud, das feudne rosa
 Steht sie zum Entzücken schier.
 Ja weuß Gott, wü lüb ick ühr.

Wönn ick ins Concert ühr söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Ins Geschäft komm ich aus Ruder
 Denn sie hat ja keunen Bruder,
 Der die Erbschaft theilt mit mir!
 Gott, o Gott, wü lüb ick ühr!

Wönn ick ühr als Tochter söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Uehr Herr Vater zählt schon sechszig,
 Lebt nicht lange möhr, so weit ich.
 Und eun Dönmal legen wü
 Uehm alsdann. Wü lüb ick ühr!

Wönn ick ühr am Ofen söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Sigen wir dereunst beusammen
 Abends heu dö'r Liebe Flammen,
 Auch die Heizung sparen wü,
 Grauffer Gott, wü lüb ick ühr.

Wönn ick ühr koköttiren söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Oh auch Leib Levy's Izig
 Schauerhaft um sie bemüht sich
 Macht die Cour erschrocklich ühr,
 Ganz eungal — sie lübet mir!

Wönn ick ühr im Ganzen söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Kam zum Beuspiel per Exempel
 Nathan Moses Heimann Stempel
 Böt zwanzigtausend mir dafür,
 Uech gäb sie nicht. So lüb ick ühr!

Wönn ick ühr mit die Zeitung söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Ja, es köunt mir selbst nicht reizen
 Böt zehntausend Malter Weizen
 Heimann Hat mir dafür
 Per October. So lüb ick ühr!

Wönn ick ühr als Delbild söh'
 Würd mir ach, so wohl, so wöh!
 Jacob Leibche, sonst wohl knausend,
 Bot mir gestern hunderttausend
 Thaler — ließe ich von ühr;
 Uech that es nicht, so lüb ick ühr.

Kieber ihr als Sclave dien' ich,
 Dönn heu das Geschäft verdien ich
 Mehr Göld als Leib Izig Stempel
 Heimann und dö'r ganze Krempel.
 Siebt ja ühr Herr Vater mir
 Zur Mütgäsi drum lüb ick ühr!



Ginz und Stunz finden obige Wurst. — Sie berathen in Ermanglung eines Messers wie dieselbige brüderlich zu theilen und beschließen endlich endgültig, daß sie gleichzeitig die Zäpfel der Wurst abbeißen wollen, und dann so weiter, bis sie mit den Nasen zusammen träfen. — — —



Wie Ginz diese Uebereinkunft aufgefaßt hat. — — —



Ein Archangler.



Ein Nimmveger.



Ein Bückeburger.



Ein Thüringer.

Abbildungen zur Länder- und Völkercunde.



Herr Jefes Frieg, wo hast de den Pudding her? — Als id Posten sund, August, stand der uf emal driiben vor Renne-
bohms Thür und roochte ganz polizeiwiderlich. Dat is aber verboten und beschwegen hab ic ihm sofort arretirt un hier uf
de Wache gebracht, dat Noochen wollen wir ihm schon anstrecken.



„Hier, lieber Karl, die schönsten Blumen hab ich dir gepflückt zu deinem Namenstag, was soll ich dir noch mehr
schenken?“ — Weest de wat, Niela, bezahl mich der Barbier. —



„Sie haben keinen Aufenthalt?“ — Keinen! — „Sie haben keine Mittel zu Ihrer Existenz?“ — Keine! — „Sie wurden schon früher von diesem Gerichte verurtheilt?“ — Zweimal als Vagabunde. Das erste Mal zu einem Monat Gefängniß, das zweite Mal zu zwei Monaten und jetzt bekomme ich wahrscheinlich drei Monate.



Wir seind unser ein Preuß, ein Schwab und ein Oestreicher; wir wollen mal sehen, wer am raschesten hintereinander drei Vögel nennen kann, ich fang an: Staar, Rab, Elster. — „Und i: Seisels, Meisels, Fink.“ — Do sag i emal e Gäs un hernocher sag i a Gansvögel un zum drittemol sag i a Spansan.



„Dat soll der Unteroßzebr mich nit umsonst gefügt han: Nimm dich in Acht, daß dich die Ronde nicht kriegt! Jo, do bingje kümmt se ald, mich soll se wahrhaftig nit kriegen!“

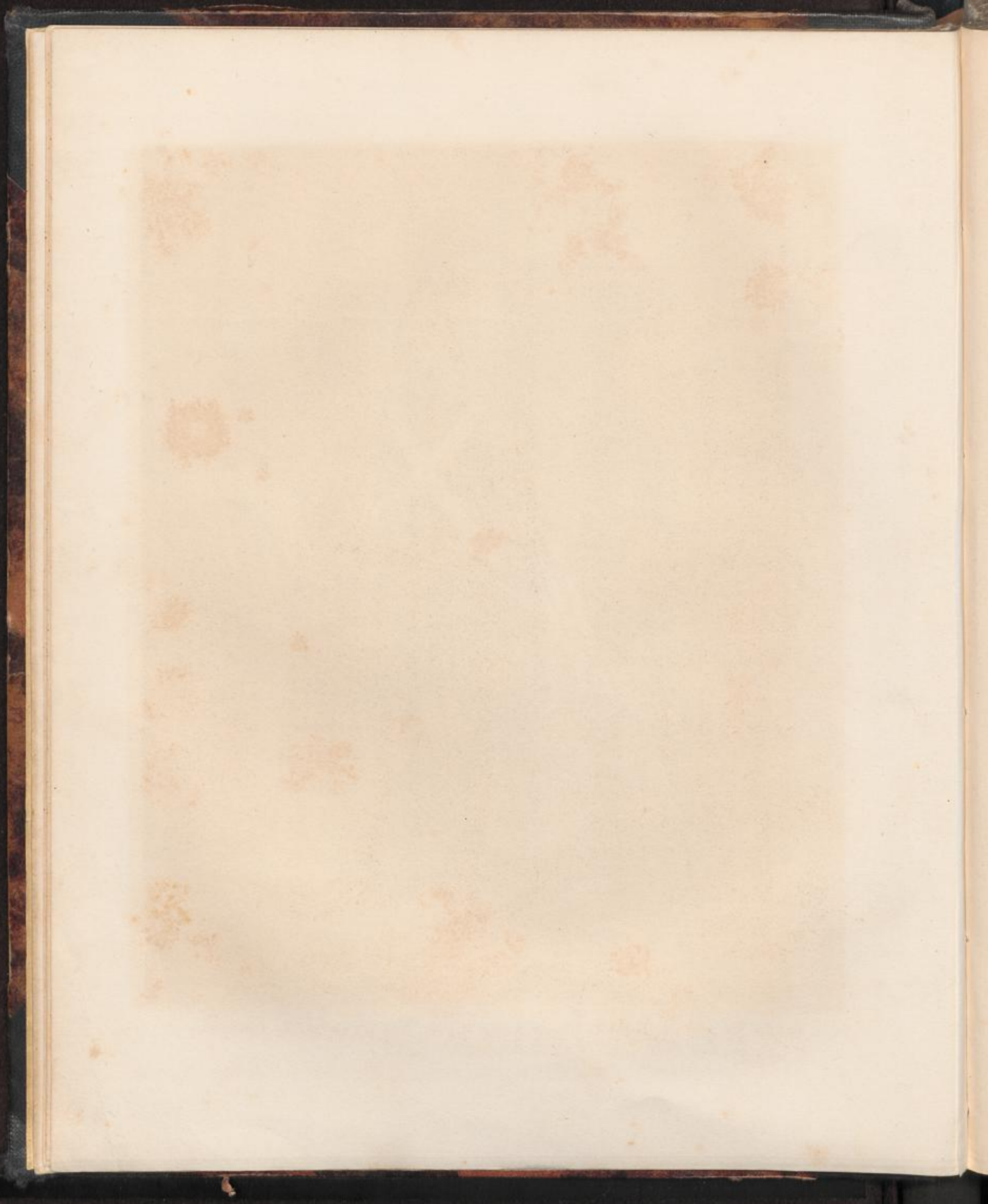


„Galt, Werda?“ Ronde! „Steh, Ronde!“ Aber zum Donnerwetter, Posten, wo bist du denn? „Hier, Herr Lieutenant! Wo, na aber was machst du denn da, Schlingel?“ „Der Herr Unteroßzebr hat mich gefügt, ich soll mich von der Ronde nit kriegen lohße!“



Joh. Jans. v. Arnz & Co. in Düsseldorf

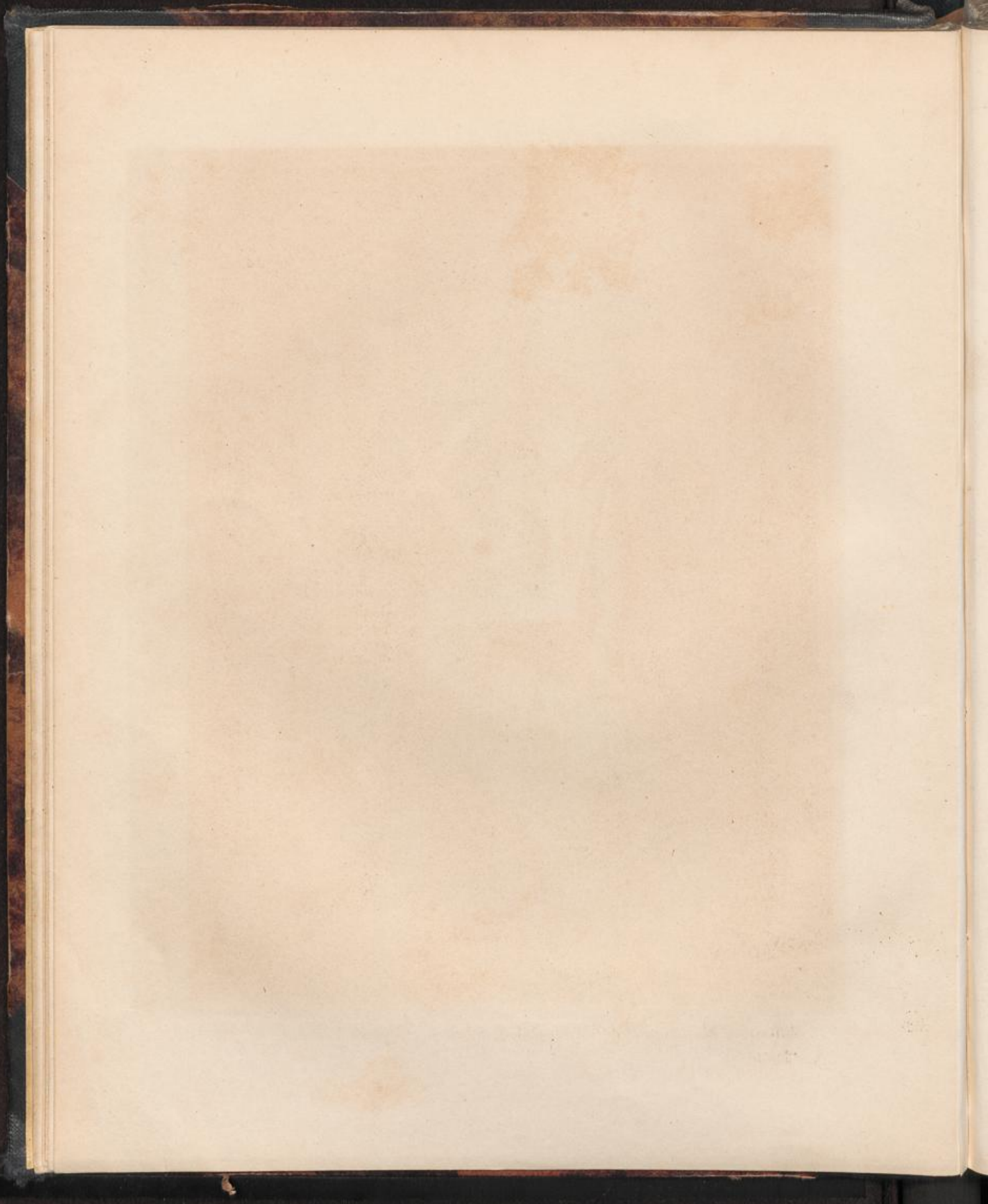
Wir feiern Hochzeit, meine Andächtigen! Was ist Hochzeit? Hochzeit ist eine hohe Zeit, ja es ist die höchste Zeit!

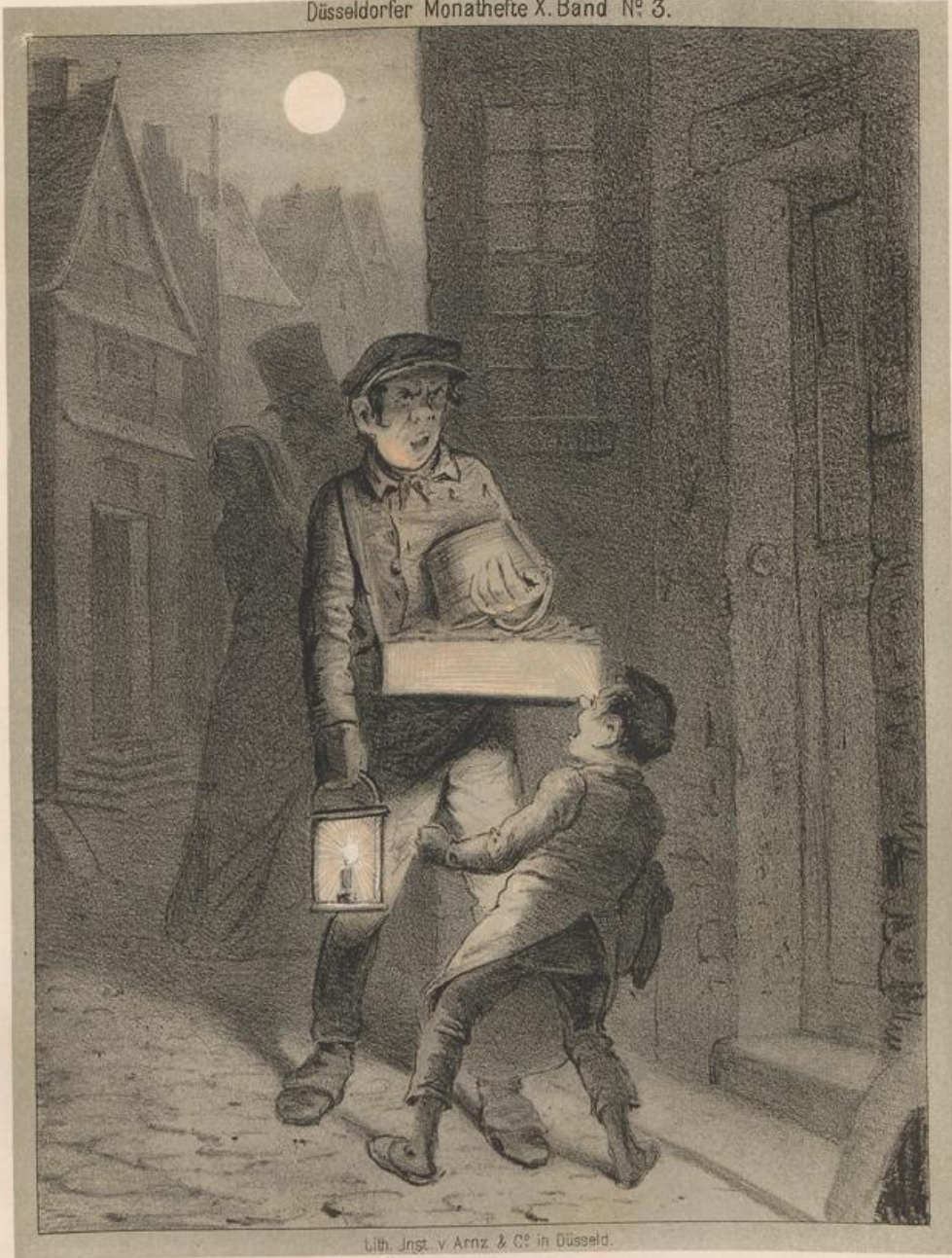




Lith. Jnst. v. Arnz & C^o in Düsseld.

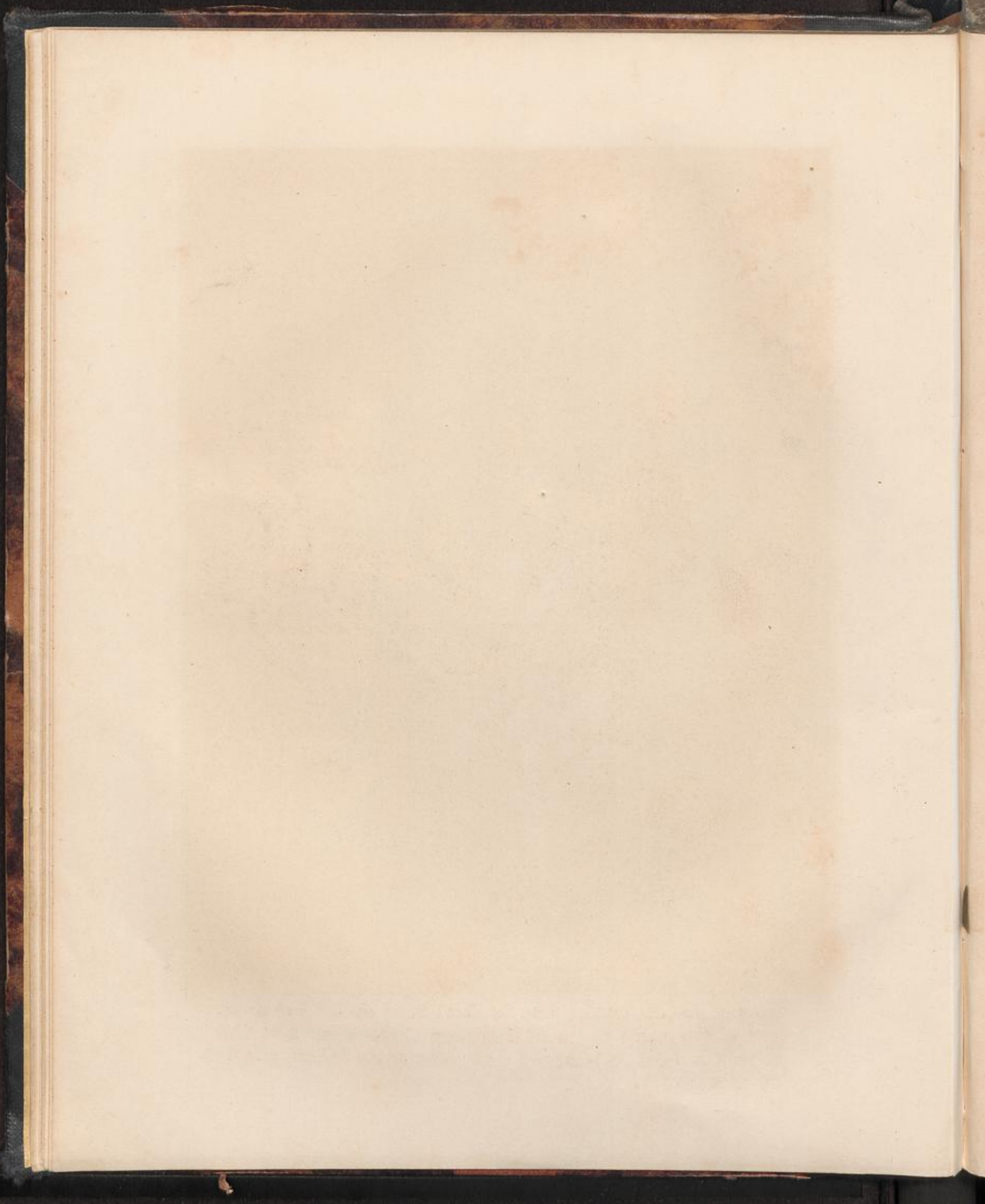
„Sagen Sie mal, guter Freund, was stellen Sie nu eigentlich vor in der Armee?“
„A Schenie!“





Lith. Jnst. v Arnz & C^o in Düsseld.

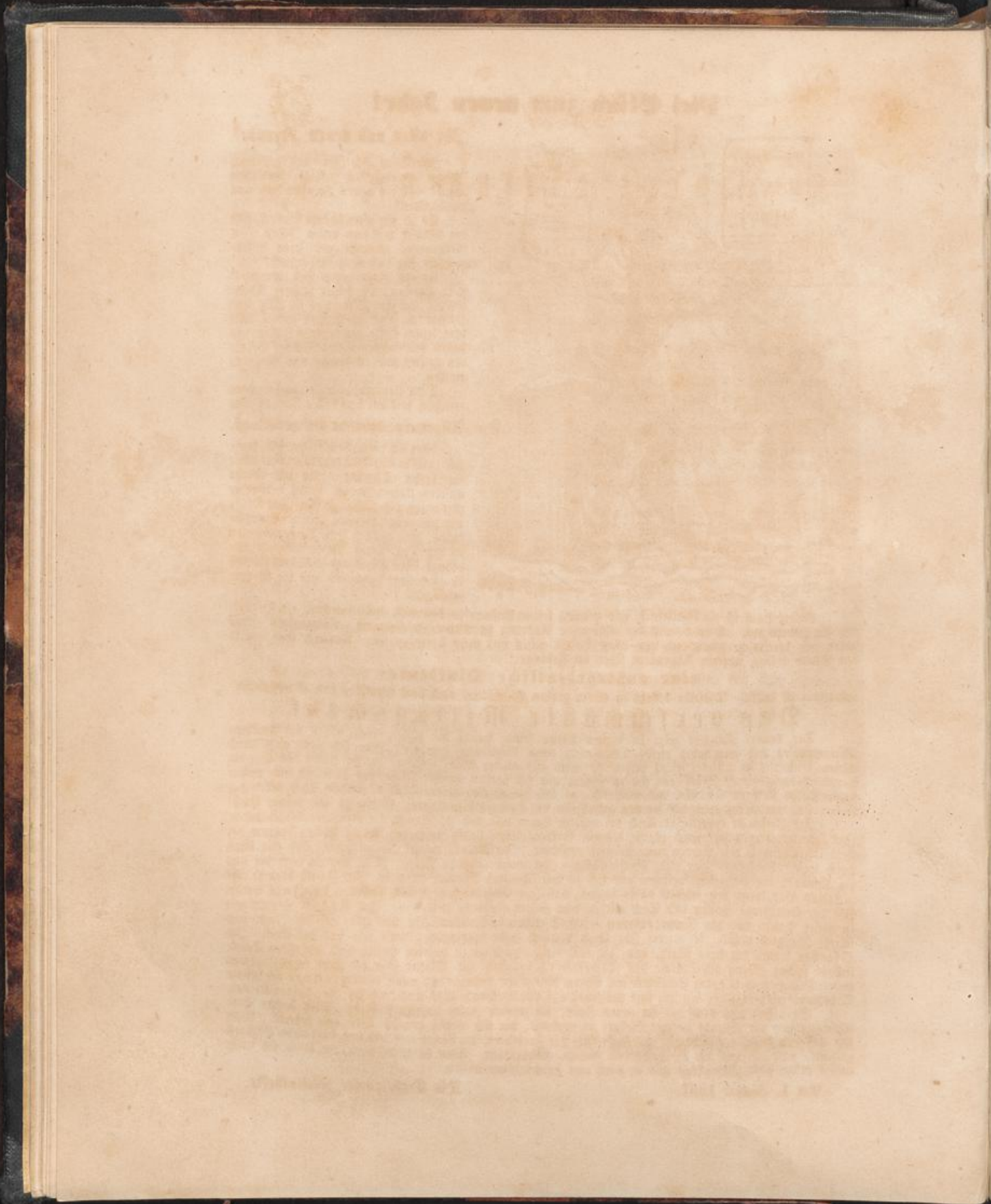
Neunaugen! Neunaugen? —
— Na, det is'n rechter Dämel! Der Kerl hat neun Oogen un eene
Laterne un kann doch nich sehn!

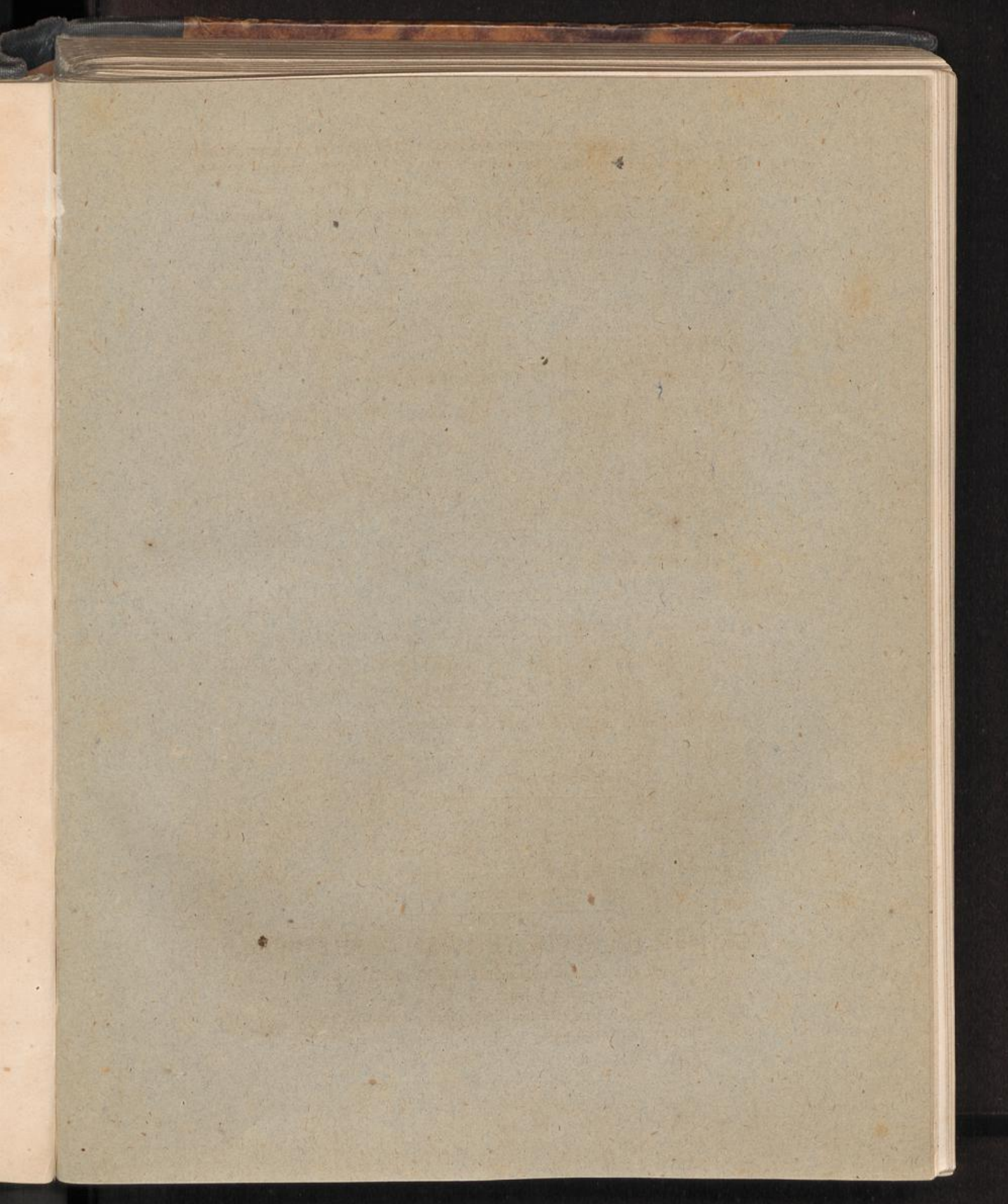




Lith. Jnst. v. Arnz & C^o in Düsseld.

Himmel_Hergott_Sakrr.... rufen Sie Jhren Hund ab; das Vieh zerreißt mich... Erlauben's nur a 5_10 Minuten... halten's nur ganz ruhig da beißt er Jhnen so leicht net... ich will nur die Stellung ganz flüchtig skizziren "....





Die mit dieser Nummer der Düsseldorfer Monatshefte ausgegebenen literarischen Beilagen werden der Beachtung des kunstliebenden Publikums bestens empfohlen. Die Prämie für die Jahresabonnenten

Das verschmähte Mittagmahl,

nach dem Original-Gemälde von F. Wiesebrink,
wird denselben mit dem Februarhefte zugestellt.

Große Kunstblätter
ausgeführt im lithographischen Institut von
Arnz & Comp. in Düsseldorf.

Walachische Post,

gemalt von SCHREIER,
lithographirt von Krüger, in ausgeführter Kreidemanier mit Tondruck.
(Das Original befindet sich im Besitze Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.)
Preis 2 Thaler.

Kirchhof im Walde,

erfunden und lithographirt von KRÜGER, in ausgeführter Kreidemanier mit Tondruck.
Preis 2 Thaler.

Codtes Wild,

gemalt von L. BECKMANN.
2 Blätter, Pendants, in Farbendruck in höchster Vollendung ausgeführt.
I. Waldschnepe, Nussheher, Grünspecht. II. Birkhahn, Feldhuhn, Wachtel.
Preis jedes Blattes 5 Thaler.

Mittaglandschaft,)	Pendants.	Westphälische Landschaft,)	Pendants,
Abendlandschaft,)		Waldlandschaft,)	

Sämmtlich gemalt von A. WEBER. Lithographirt und in Farbendruck ausgeführt.
Preis jedes Blattes 1 Thaler.

Der Dom zu Cöln in seiner Vollendung.

Nach dem berühmten Dombilde von C. CONRAD,
lithographirt von F. Stroobant.
I. Ausgabe in ausgeführtem Farbendrucke Preis 5 Thaler.
II. Ausgabe in vollendetem Tondrucke Preis 2 Thaler 15 Sgr.
